

Ohne Brusthaar und Bauchfett

Männer entdecken den Körperkult – und verfallen vermehrt der Magersucht

Um dem neuen Schönheitsideal nachzukommen, decken sich Männer mit Kosmetika und Anabolika ein. Kein Fett, dafür viele Muckis, lautet das von klein auf anerzogene Ideal.

VON IRIS MUHL

Bei Männern zeigt sich ein Nachholbedarf, wenn es um die Sensibilität gegenüber dem eigenen Körper und um die Selbstfürsorge geht. Kosmetikerinnen verzeichnen in den letzten Jahren einen Anstieg von 20 bis 30 Prozent männlicher Kunden. Sascha Bader, Kosmetikerin in Zürich: «Jeder vierte Kunde ist mittlerweile ein Mann. Und diese Männer sind sehr körperbewusst.»

In der neuen Werbung der Migros kauft ein Mittzwanziger an der Kasse Wachtblätter zur Enthaarung der Brust und der Beine, während ihn die Kassiererin anhimmt. Besonders Männer der neuen Generation kümmern sich um ihr Aussehen. Reihen sich nun die Männer auch in die stets rasierte und perfekt gepflegte Frauenrunde ein, die nie ungekämmt und ohne Farbe auf Gesicht und Haar aus dem Haus geht?

«IN DER TAT IST diese Tendenz da», meint der Psychiater Joachim Küchenhoff, Chefarzt der Psychiatrie Baselland. «Die Sensibilität für den eigenen Körper galt lange Zeit im Rollenklischee als unmännlich.» Männer nehmen sich mehr Zeit, ihren Körper zu «verschönern» und zu pflegen. Allmählich beginnen sich die Geschlechter-Stereotypen aufzuweichen. Die verbesserte Sensibilität hat aber auch einen Grund. Viele Männer sehen in ihr eine Vermarktungsstrategie. Auch Spitzenpolitiker wie Obama unterlassen es nicht, sich vor wichtigen Sitzungen im adretten Trainingsanzug durchs Grün zu manövrieren und damit der Welt zu erklären, wie fit sie ihren Erfolg angehen.

«Medial transportierte Normen wie erfolgreiche Männer ohne Bauchfett führen unweigerlich auch zu einem gesteigerten Interesse an der Ernährung», sagt Joachim Küchenhoff. Ein regelrechter Körperwahn herrscht in unserer Gesellschaft. Teilweise setzte die Beschäfti-

gung mit dem eigenen Körper bereits im Kinderzimmer ein, meint Brigitte Rychen von der Beratungsstelle PEP, Prävention von Essstörungen. Zum Beispiel mit Ken, dem braun gebrannten, durchtrainierten Pendant der perfekten Barbie.

Tatsächlich gebe es einen Zusammenhang zwischen dem Verhalten der Eltern und deren Kindern. Die Eltern, die oftmals seit vielen Jahren schon dem Kult um Aussehen und Gewicht unterworfen seien, transportierten das direkt aufs Kind. Auch Kinder müssen daher früh schon in enge Hosen passen, wie sie Erwachsene tragen und auf ihr Aussehen achtgeben. Kein Wunder, denn die Kindermode wird der Erwachsenenmode stark angepasst.

DIESE ENTWICKLUNG HAT aber bei jungen Männern Auswirkungen: ein frühes über-sportliches Trainingsverhalten und Essstörungen, die bislang nur Frauen betreffen haben. Bereits jeder zehnte Patient mit Anorexie oder Bulimie sei ein Mann, stellt Küchenhoff fest. Dazu gehören übermässiges Essen bis hin zur totalen Nahrungsverweigerung. Essstörungen dienen aber nicht nur dazu, den Körper möglichst stark zu manipulieren. Es geht auch um das Selbstgefühl. «Sich Nahrung einzuverleiben, ist ein Trostmeechanismus und gleichzeitig eine Form, sich seiner selbst in Momenten, wo das Selbstgefühl entgleitet, zu vergewissern», erklärt

«Ich konnte mich nicht mehr aus dem Pool heben, da meine Arme derart abgemagert waren.»

DENNIS QUAID, SCHAUSPIELER

Küchenhoff. Dieser kleine Trost sei trügerisch und trage nicht weit. Der Experte warnt: «Ein gestörtes Essverhalten kann sich derart suchtartig im eigenen Erleben ausbreiten, dass sie viel zu viel Aufmerksamkeit im Denken und Tun beanspruchen und viele wichtige Dinge vernachlässigt werden.»

Im Hinblick auf die grossen Gefahren von Essstörungen ist die Präsenz des Themas in der Öffentlichkeit absolut minim. Dennis Quaid, Hollywoodstar, war bisher einer von vereinzelt Pro-

beprobten analysiert – was die Operation in die Länge zieht. Mit dem iKnife wird diese Analyse hinfällig, weil der Arzt bereits während des Schnittes weiss, ob er sich mit dem Skalpell noch im Tumor befindet oder bereits ausserhalb.

DANK DEM HIGHTECH-MESSER sollen Folgeoperationen vermieden werden können, in denen zurückgebliebenes Krebsgewebe entfernt wird. Diese kommen nicht selten vor: bei Lungenkrebs bei jedem zehnten Patienten, bei Brustkrebs sogar bei jeder fünften Patientin. «Wir glauben, dass das iKnife das Potenzial hat, die Wiederkehrrate von Krebs zu verringern und so das Überleben von mehr Patienten sichert», lässt der Erfinder Zoltan Takats verlauten.



Braun gebrannt, durchtrainiert und ohne Fett. Ken ist das männliche Pendant der perfekten Barbie.

HO

mis, die sich in den Medien über eine vergangene Magersucht ausliessen. Er wog während seiner Essstörung 58 Kilo mit 1,83 Metern. «Ich konnte mich nicht mehr aus dem Pool heben, da meine Arme derart abgemagert waren», so sein Statement in einem Boulevardblatt.

Ansonsten gilt das Thema nach wie vor als tabu. Und so ranken sich die Gerüchte um Bill Kaulitz, den Sänger von Tokyo Hotel, weiter. Ist er einfach nur schwächlich oder doch magersüchtig? Auf jeden Fall zeugen sein androgyner Stil und die Schminke im Gesicht von einem neuen Kult um Körper und Kosmetika, wie ihm andere Männer zwar nicht abgeneigt sind, aber doch eher heimlich als offensichtlich frönen.

DAS PROBLEM SEI, sagt Brigitte Rychen, dass Männer die Angst beherrsche, als homosexuell zu gelten, wenn sie sich allzu stark der «Verschönerung» des Körpers hingeben. Jedoch gehe es primär nicht um Schlankheit, sondern um Muskeln und Kraft, Potenz und Erfolg. «Wir

10 Prozent

Bereits jeder zehnte Patient mit Anorexie oder Bulimie ist heute ein Mann.

stellen in unserer Beratungsstelle fest: Junge Männer wollen vor allem eins: schön und reich sein», meint Brigitte Rychen. Heute hat bereits jeder zehnte Junge versucht, mittels einer Diät an Gewicht zu verlieren. Um aber gleichzeitig Muskeln aufzubauen, suchen sie bereits mit 14 Jahren Fitnessstudios auf, um den perfekten Körper zu erlangen.

Dr. Michael Siewers, Sportmediziner an der Universität Kiel, beschäftigt sich seit vielen Jahren mit Kinder- und Jugendsport: «Wir haben auf der einen Seite die Masse der Kinder, deren Beweglichkeit, Kraft und Ausdauer von Jahrgang zu Jahrgang abnimmt. Daraus resultieren Übergewicht, Haltungsschäden und Konzentrationsstörungen. Auf der anderen Seite gibt es Jugendliche, die einem überzüchteten Körperideal entgegensehen und ihren Körper mit zu schweren Übungen total überfordern.» Manche Jugendliche wollen das langsame Muskelwachstum mit Fördermitteln ankurbeln. Dazu gehören Proteindrinks, aber auch illegale Substanzen wie Steroidanabolika.

AM SCHWEIZER ZOLL erreichen derweil die Mengen an beschlagnahmten Anabolika-Sendungen den Höchststand. Rund 300 Pakete pro Jahr, die an Bodybuilder und Jugendliche verschickt werden und auf dem Internet bestellt worden waren, bleiben bei den Behörden liegen. Küchenhoff zählt auf die Frage, wie gefährlich diese seien, gleich eine ganze Liste von Faktoren auf. Akne, Arteriosklerose, toxische Leberschäden, unnatürliche Brustvergrösserung. Der Psychiater meint, die nicht medizinisch indizierte Einnahme von Anabolika soll vermieden werden: «Mit ihnen schlägt die Sorge um den eigenen Körper in selbstschädigendes Verhalten um.»

Hightech-Skalpell erkennt Krebszellen

Das iKnife zeigt Chirurgen an, ob sie den ganzen Tumor entfernt haben oder ob noch bösartige Zellen zurückgeblieben sind

VON RAFFAEL SCHUPPISSER

Auch wenn der Name iKnife anderes vermuten lässt: Es geht hier nicht um das neueste Gadget der Firma Apple, sondern um ein intelligentes Hightech-Skalpell für Chirurgen. Intelligent ist es deshalb, weil es erkennt, ob es durch gesundes Gewebe oder durch Krebszellen schneidet. Damit unterstützt es den Chirurgen bei der Operation eines Krebspatienten, muss doch dieser entscheiden, wie viel Gewebe er entfernt. Schneidet er zu viel heraus, belastet er den Patienten unnötig, geht er zu sparsam vor, bleiben wuchernde Krebszellen zurück.

Um sicherzugehen, dass der Tumor gänzlich entfernt wurde, werden heute oft noch während der Operation Gewe-

beim iKnife, das am Imperial College in London entwickelt wurde, kommt die sogenannte Elektrokaustik zum Einsatz. Anstatt mit einer Klinge ist das Instrument mit einem von Strom durchflossenen Draht ausgestattet, der sich durch das Gewebe brennt. Diese Technik ist weit verbreitet und wird heute routinemässig eingesetzt – unter anderem deswegen, weil es einen geringeren Blutverlust verursacht als ein klassisches Skalpell.

Neu am iKnife ist jedoch, dass der Rauch, der bei der Verbrennung entsteht, eingesogen und mit einem Massenspektrometer analysiert wird. Dabei werden die im Rauch enthaltenen Partikel gemessen und deren Werte mit einer Datenbank abgeglichen. Vorgängig ha-

ben die Forscher darin die Rauchsignaturen von 1624 Krebsproben und 1309 gesunden Gewebeproben gespeichert. Das Referenzmaterial stammt aus dem Gewebe von 303 verschiedenen Patienten.

Für eine erste Studie wurde das iKnife bei 91 Patienten eingesetzt. Dabei wurden die Messresultate mit jenen von traditionellen Gewebeproben verglichen. Dabei zeigte sich, dass das Messer zu 100 Prozent richtig lag, wie die Forscher im Fachmagazin «Science Translational Medicine» berichten. Der Erfolg soll nun mit weiteren Studien nachgeprüft werden. Danach will der Erfinder Zoltan Takats das iKnife über sein eigenes Unternehmen vermarkten. Dafür muss es aber zuerst von der Zulassungsbehörde bewilligt werden.

Wird das Skalpell erst einmal in grosser Stückzahl produziert, soll auch der Preis sinken – rund 350 000 Franken hat der Prototyp nämlich gekostet. Ein weiteres Problem jedoch bleibt auch dann ungelöst: Der Massenspektrometer, an der das iKnife mit einem Schlauch angeschlossen wird, hat ungefähr die Grösse eines Kühlschranks. Für ein Skalpell ist das Gerät also sehr sperrig.

NEBEN DEM EINSATZ in Operationen könnte das iKnife – mit etwas Fantasie – noch in anderen Bereichen zum Einsatz kommen. Gemäss Zoltan Takats kann das Super-Messer nämlich auch erkennen, ob es durch Schweine- oder Pferdefleisch schneidet. Was dann und wann ja durchaus von Interesse sein kann.